

# Inklusive Schule auch für Durchschnittskinder

## Fünfter Frühjahrsempfang der Grünen rund um das Thema Inklusion

VON WIEBKE BARTH

**HILDESHEIM.** Um Verschiedenheit und Inklusion auf unterschiedlichen Ebenen und in allen Lebensbereichen drehte sich der fünfte Frühjahrsempfang der Hildesheimer Grünen. Bundestagsabgeordnete Brigitte Pothmer und Landtagsabgeordneter Ottmar von Holtz begrüßten die Gäste im Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte – nicht zu einer Pflichtveranstaltung, sondern zum Vergnügen, wie Pothmer hoffte. Sie hatte einen thematisch passenden Musiktipp dabei: Die finnische Punkband Pertti Kurikan Nimipäivät, deren vier Musiker mit geistiger Behinderung sich als Finnlands Beitrag zum Eurovision Songcontest durchgesetzt haben.

Statt Musik gab es beim Empfang aber zur Unterhaltung Worte: Die Bloggerin und Autorin Ninia LaGrande erzählte von ihren ganz eigenen Erfahrungen mit Verschiedenheit: „Es gibt Große, Kleine, Dicke, Dünne, Schlaue und ganz, ganz viele Doofe“, hatte schon ihre Mutter der kleinwüchsigen Tochter mit auf den Weg gegeben, wenn die mal wieder unter glotzenden Teenagern oder dummen Sprüchen litt. Bissig, aber nicht bitter, mit viel Humor und Selbstironie textet die 31-jährige

Hannoveranerin, die sich nach eigenen Worten manchmal vorkam wie ein „niedliches Alien“, sich heute aber mit ihren 1,40 Meter und großer Klappe ganz wohl in ihrer Haut fühlt.

Dass es beim Thema Inklusion nicht nur um Kinder mit Beeinträchtigungen geht, betonte Dr. Britta Ostermann in ihrem Vortrag. Der Umgang mit Heterogenität in der Schule ist einer der Forschungsschwerpunkte der Erziehungswissenschaftlerin.

Sie ist Geschäftsführerin der Abteilung Fort- und Weiterbildung des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Hildesheim. Eigene Erfahrungen in einer sehr heterogenen Klasse und mit einer begabten Grundschullehrerin hätten ihr Interesse am Thema geweckt.

„Inklusion fragt nach der Integrationsfähigkeit der Schule, nicht der einzelnen Schüler“, sagte Ostermann. Für viele überraschend, gehörten gerade Durchschnittsschüler zu den Risikogruppen, denn sie bekämen zu wenig Aufmerksamkeit. Als weitere Beispiele nannte sie Jungen aus sozial schwachen Familien, aber auch Hochbegabte.

Sie wolle überhaupt nicht sagen, dass ausnahmslos alle Kinder gemeinsam beschult werden müssten, sagte

die Wissenschaftlerin. Die Arbeit des LBZ habe sie als Hospitantin kennengelernt, die Sorge vor einer möglichen Abschaffung solcher Förderzentren könne sie daher nachvollziehen.

Das löste bei vielen im Publikum spontane Zustimmung aus. Zum Beispiel bei Angelika Schaffert, die mehr als 30 Jahre lang im LBZ mit Auszubildenden gearbeitet hat. Für eine erfolgreiche Inklusion in Schule und Ausbildung sei viel Personal nötig, so ihre Überzeugung. Und in manchen Fällen sei die qualifizierte Betreuung in einer Einrichtung wie dem LBZ für die jungen Menschen die bessere Wahl, meint Schaffert. Wobei das LBZ mit seinen Fachkräften auch sehr viele junge Menschen in Schulen oder Ausbildungsbetrieben außerhalb der Einrichtung betreut.

Mehr Personal, da sieht auch Grundschullehrerin Maria Wagener den Schlüssel zum Erfolg. Sie würde sich wünschen, dass Förderlehrer an den Grundschulen nicht nur stundenweise beraten, sondern regelmäßig im Unterricht dabei sind: „Denn sie haben das Können und das Wissen.“

Mit der Gestaltung des Programms hatten die Grünen jedenfalls ein erklärtes Ziel des Frühjahrsempfangs erreicht: einen anregenden Austausch.